Erscheint täglich nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Abonnementspreis monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk. pränumerando bei freier Zustellung. Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6255a. Nachtrag VII.

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 24, 2. Hof II.
Telegramm-Adresse: Volksblatt, Hallesaale.

Insertionsgebühr beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.; für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Nr. 99. Halle a. S., Mittwoch den 30. Juli 1890. 1. Jahrg.

Arbeiter, Gesinnungsgenossen!
Gedenkt der ausgesperrten Hamburger!

Der nächste allgemeine Streik der deutschen Bergarbeiter und seine rationelle Bekämpfung.

I.

Neulich ging wieder durch die Zeitungen die Notiz, daß der königliche Bergmeister Ernst Matthiaß zur Strafversetzung verurteilt worden sei wegen Veröffentlichung einer Broschüre unter obigem Titel. Bei der üblichen und bekannten Praxis unserer Behörden und Gesellschaftsmächtigen überhaupt, die nie oder nur selten eine Kritik vertragen, war das von vornherein eine warme Empfehlung des Buches und wir beeilten uns, das Werkchen aufzutreiben, was uns nach verschiedenen vergeblichen Versuchen endlich auch gelang. In einem Privatbriefe des Verfassers, der uns anderweit zu Gesicht kam, erklärt derselbe, seine Schrift habe „allein den Zweck, dem Wohle der Arbeiter zu dienen und der königl. Regierung die Wege zu ebnen, entsprechende Reformen in der veralteten Verwaltung (des Bergwesens) vornehmen zu können." Aber das bekommt gemeinlich solch wohlmeinenden Kritikern staatlicher Einrichtungen schlecht; so auch unserem wackeren Bergmeister. Es scheint, als solle das deutsche Beamtentum zu einem russischen Tschinoffschiktum verknöchern, welches stumm, — quasi cadaver d. h. gleich wie ein Leichnam auf dem Seziertisch — mit sich operieren lassen, aber nicht muckſen, am wenigsten gar kritisieren darf. Sonst könnte ja herauskommen, daß die Hoch- und Höchstmögenden an den grünsten Tischen nicht unfehlbar, nicht allweise, nicht allgegenwärtig — kurzum keine Halb- oder Ganzgötter sind!

Statt einem offen und ehrlich die Wahrheit aussprechenden Beamten Beförderung, Auszeichnung und Belohnung zu teil werden zu lassen — erfolgt Strafversetzung! —

Nimmt man das Büchlein des offenbar durchaus wohlmeinenden und durchaus loyalen, jedenfalls auch noch konservativen Beamten zur Hand, so genügt ein Blick auf die ersten zwanzig Blättern vollkommen, um zu erkennen, daß jeder Verdacht von einseitiger Parteinahme für die Arbeiter hier meilenweit fern liegt. Er erklärt sogar — mehr konnte er wohl kaum sagen, um jede Regierungsfeindlichkeit zu widerlegen —, daß der Bergarbeiterstreik absolut unberechtigt, ungesetzlich, unnötig gewesen sei. Ferner sei bei der mit Freuden zu begrüßenden Dämpfung des Bergarbeiterstreiks nicht genug anzuerkennen das energische Auftreten der bewaffneten Macht, der Staatsbehörden und der Verwaltungsbeamten. Das „sachgemäße und ruhige Vorgehen der Grubenvorstände" wird besonders lobend hervorgehoben.

Man sollte meinen, daß man kaum mehr Loyalität verlangen könnte; — aber trotzdem: „der Jude wird verbrannt" — und der Bergmeister Matthiaß wird strafversetzt!

Einige sehr milde bekritelnde Sätzchen finden sich vereinzelt. „Abgesehen von einzelnen wenigen Ausnahmen — waren die Löhne im ganzen Deutschen Reiche überall ausreichend zu nennen." (S. 9.) Wohlfahrtseinrichtungen seien überall in vollstem Maße getroffen und „grobe Ausschreitungen einzelner" kommen nur als Ausnahmen ab und zu vor; „in vereinzelten Fällen ist bei Bestrafungen der Bergarbeiter nicht das richtige Maß innegehalten worden" (S. 15). Ja, in aller Welt, sollte denn Bergmeister Matthiaß das Blaue vom Himmel herunterlügen und behaupten, es seien absolut gar keine Anläſſe zu Klagen der Bergarbeiter gegeben worden? So dick dürfen nur bezahlte Reptilien oder Nichtgentlemen und Spitzel despotischer Staatsmänner lügen, aber nicht gewissenhafte Beamte, die noch dazu bei ihrer Einstellung Eide schwören müssen, das wahre Beste des Staates und der Gesellschaft wahren zu wollen.

Oder nimmt man dem Manne übel, daß er S. 16 zu sagen sich erdreistet hat, „unter den Führern der Bergarbeiter gebe es hochbegabte Männer mit hervorragenden Talenten?" Talent zu haben ist wohl bloß denen erlaubt, die in das Regierungshorn blasen? Da man den Talentbesitzern das Talent nicht polizeilich aus dem Hirn heraus trepanieren lassen kann, soll es wenigstens herausgelogen oder doch totgeschwiegen werden! —

Aber halt! Da steht S. 12 und folgende eine Vergleichung der Lage der Bergarbeiter mit der der Forst- und landwirtschaftlichen Arbeiter, und die Lage der letzteren wird, gegen die der Bergleute gehalten, als eine günstigere bezeichnet und dabei, die Lebensgefahr des Bergmanns nach unserem Ermessen allerdings gewaltig unterschätzt, die Arbeit desselben wesentlich leichter genannt. Im weiteren Verlauf heißt es da, ob die Forst- und Landwirtschaft höhere Löhne nicht zulasse, wolle der Verfasser nicht erörtern. „Bei der Landwirtschaft hat man allerdings immer, wenn man den Luxus sieht, welchen gerade viele Gutsbesitzer entfalten, den Verdacht, daß sie von ihren landeingesessenen Arbeitern einen unberechtigten und übermäßigen Gewinn ziehen, weil sie denselben zu niedrige Löhne zahlen."

Das war ein Stich in ein Wespennest! Adel und Großgrundbesitz, die bei weitem im preußischen Staate mächtigste Gesellschaftsschicht, die $^9/_{10}$ aller hohen Beamtungen hier erbsäſig inne haben, welche im Heere die bekannte höhere Prozentziffer trotz allem offiziösen und offiziellen Ableugnen bei Erlangung hoher und höchster Rangstufen zu erreichen pflegen, — hätte Matthiaß freilich nicht in Betracht ziehen und der unmäßigen Luxusentfaltung beschuldigen sollen! Das ist freilich ein immer greifliches Verbrechen, welches gerochen werden muß! „Dat leid de Ridderschapt nich" (das leidet die Ritterschaft nicht), heißt es im feudalgesegneten Mecklenburg! — Und wie unser Fall zeigt — nicht nur im Lande Mecklenburg!

Des weiteren ist vielleicht unangenehm aufgefallen, daß Matthiaß der verhängnisvollen „Vorenthaltung" der unentbehrlichen Kohle durch einen allgemeinen Streik vorbeugen will:

Durch Erfüllung der berechtigten Forderungen der Bergleute!

Sollte etwa die bloße Anerkennung, daß es berechtigte Forderungen der Bergleute giebt, Anstoß und Aergernis erregt haben?

Zweitens sollten ja aber auch nach unserem Gewährsmann unberechtigte Arbeitseinstellungen der Bergarbeiter ihrer gefährlichen Folgen entkleidet werden.

Diese beiden Zwecke sind zu erreichen durch eine Umgestaltung des Verwaltungsapparates. Matthiaß sieht einen Hauptmangel darin, daß den Bergbeamten auch die Kesseldruckproben überwiesen sind und zwar gegen eine Sondergebühr, die von den Unternehmern zu bezahlen ist und eine mitberechnete Einnahme der betreffenden Bergbeamten bildet, darum aber odiös ist und diesen Männern bei den Beteiligten den Uebernamen „Kesselschinder" eingetragen hat. „Wie kann der Staat denken, daß die Arbeiter Achtung und Vertrauen zu den Zugrevierbeamten haben, wenn er schon nicht sicher sein kann, daß diese bei den Arbeitgebern vorhanden sind?" ruft Matthiaß aus.

Dazu kommt ferner der Mißstand, daß beim Aufrücken vom Berginspektor zum Bergrevierbeamten nicht eine Gehaltsteigerung, sondern eine Vermin-

---

6]

Karl Krug.

Ein Bild aus dem polnischen Arbeiterleben

von Dr. Aleksander Swientochowski.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Polnischen von C. Kaneman.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Als er unter diesem Eindruck zur Arbeit ging, blieb er plötzlich stehen, besann sich und sein aufgeregtes Gesicht wurde noch heller, wie von dem Strahl eines glücklichen Gedankens.

„Hier wäre es gut zu leben" — flüsterte er vor sich hin. „Man bekommt so leicht Arbeit."

Als hätte ihm dieser Gedanke Flügel gegeben, ging er rasch, mit den Händen seinen Gefühlen Ausdruck gebend und einzelne Worte murmelnd. Er lief schnell den Bau hinauf und schaute vergnügt hinunter. Ueberall erstreckte sich vor ihm eine weite Aussicht des Arbeitsfeldes, auf welchem sich nicht die gepreßten Menschen und Häuser aneinander stießen. Wie viel Hände sind hier nötig, es ist doch nicht so wie dort, im deutschen Vaterlande, wo die zusammengedrängte Masse des Volkes die Armen ohne Mitleid zerschmettert.

„Ich werde mich für immer bei Euch niederlassen," sagte der entzückte Krug zu dem vorübergehenden Freunde von Tschapla.

„So werden wir Euch aufbringen."

„Ich bin ja auch ein Pole, wir sind Brüder."

„Brüder!" lachte der Angesprochene und ging fort.

„Er wird dies unterlassen, denn er wird nicht mehr aufstehen, murmelte Tschapla, als ihm der Freund die Absicht Krugs wiederholte. „Er ist dem Hund ein Bruder, nicht uns."

Mit doppeltem Feuer machte sich Krug an die Arbeit, als baute er sich selber die künftige Wohnung in Polen. Da es ihm aber unmöglich war, den neuen Gedanken zu verbergen, so entwickelte er ihn immer fort vor den Kameraden, die ihn mit warmen Worten aufmunterten, sein Vorhaben auszuführen.

Wenn es mir gut gehen wird — sagte er, „so zieht ihr auch hierher."

„Wir wollen sehen."

„Wenn ich nur im Winter eine Arbeit finde, so komme ich schon im Frühjahr mit der Familie her."

So träumte der glückliche Krug, auf welchen Tschapla von Zeit zu Zeit einen gehässigen Blick warf.

Man läutete zur Mittagsruhe. Krug ging vom Gerüste herunter, wo er ein Fenster der zweiten Etage zu mauern anfing und begab sich mit den Kameraden in die Wirtschaft, um Mittag zu essen. Zuletzt blieb auf der Mauer nur Tschapla, der seine Beschäftigung mit ungewöhnlichem Eifer verlängerte. Endlich aber legte auch er die Kelle weg, schaute sich auf der Mauer um, ging zur Stelle, wo Krug arbeitete, bückte sich, und machte sich etwas zu thun, dann lief er schnell hinunter und stürzte in die Schenke, wo die Kameraden warteten.

Um den glücklichen Tag zu feiern, erlaubte sich Krug eine ganze Flasche Bier auszutrinken. Darum kam er auch zur Arbeit in guter Laune zurück und sprach lebhaft zu seinem kleinen Kreise. Er ging auf die Mauer, nahm die vorbereitete Kalkgelte und sprang auf das Gerüst. Kaum hatte er aber einige Schritte gemacht, als die auf einem Ende aus der Bohle herabgerückten Bretter sich hoben und er hinunterstürzte. Die Gelte in der Hand haltend, konnte er nicht zeitgemäß das Gebälk packen, stieß sich mit der Seite gegen den Bretterzaun, blieb eine Weile darauf hängen und fiel auf die Erde. Aus dem mit Kalk beschmierten Munde stürzte ein Blutstrom hervor.

Die Deutschen eilten zur Hilfe herbei, es sammelten sich auch andere Arbeiter, der Lärm zog eine Menge von Vorübergehenden herbei. Tschapla kam auch, als er aber den blutenden Körper bemerkt hatte, ging er schnell auf das Gerüst und beschäftigte sich eifrig mit seiner Arbeit. Von allen Arbeitern blieb er allein oben.

Krug stöhnte schmerzlich, die Hand auf der gebrochenen Seite haltend, aber er sprach nichts. Eine Ziegelträgerin wischte ihm sorgsam den Mund von Blut und Kalk ab. Alle Umstehenden waren bewegt, obwohl niemand gegen das Unglück murmelte, das einem jeden Maurer geschehen kann. Nur die beiden Freunde von Tschapla wechselten einen traurigen Blick und schauten nach oben, als ob sie die wahrscheinliche Geschichte des Sturzes errieten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118900730-10/fragment/page=1

derung der Bezüge eintrete. Auch daß der Bergrat nur Rat V. Klasse ist, während in anderen Beamtenzweigen die entsprechenden Stufen von Räten IV. Klasse eingenommen werden, wird beklagt; in Bayern seien die Bergamtmänner Räte IV. Klasse. — Diese Geheimnisse der Rangordnung erhitzen uns nicht, aber wir geben gern zu, daß die beteiligten Beamten wohl bei dem jetzigen Stand der Dinge vielfach zu Klagen Grund haben mögen.

Politische Uebersicht.

— Zur wirtschaftlichen Lage bemerkt der Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Mühlheim am Rhein: Das verflossene Jahr darf im ganzen und großen ein günstiges für Handel und Gewerbe genannt werden. In vielen Geschäftszweigen herrschte große Lebhaftigkeit und auch die aus unserem Bezirke eingegangenen Berichte lassen erkennen, daß die so lange andauernde Stagnation überwunden ist. Ausnahmen sind allerdings vorhanden, doch liegen denselben spezielle Ursachen zu grunde, welche mit der allgemeinen Geschäftslage nichts zu thun haben. Dagegen stimmen die meisten Berichte darin überein, daß trotz lebhaften Geschäftsganges und vergrößerter Absätze der erzielte Nutzen gering war und nicht im Verhältnis zu der sonstigen geschäftlichen Lage stand. Die Ursachen waren überall dieselben, wenigstens auf gewerblichem Gebiete: Hohe Kohlenpreise, teuere Rohstoffe, höhere Arbeitslöhne, zunehmender Wettbewerb in Verbindung mit einer andern nicht sehr erfreulichen Erscheinung, daß sich nämlich der Konsum vielfach von den besseren Waren-Qualitäten abwendet zu den billigeren Sorten. Letzteres mag eine Folge der fast ohne Ausnahme gesteigerten Verkaufspreise der notwendigen Lebensbedürfnisse sein, durch welche alle diejenigen Klassen der Bevölkerung getroffen werden, deren Kaufkraft nicht durch höhere Löhne und höhere Einnahmen in demselben Verhältnis gewachsen ist, wie die Warenpreise gestiegen sind." — Obgleich guter Geschäftsgang, war doch der Nutzen gering (notabene: was man gering nennt), die Ursachen waren hohe Kohlenpreise, teures Rohmaterial, — wer hat die Kohlen 2c. so verteuert? die Steigerung des Arbeitslohnes ist verschwindend gegenüber der Erhöhung der Kohlenpreise — die Kaufkraft ist nicht in demselben Maße gewachsen, wie die Warenpreise gestiegen sind. Wer hat denn den Nutzen, wenn ihn die Arbeiter nicht haben? Es ist klar, daß der ganze Nutzen von der günstigen Geschäftslage den Arbeitgebern zukam, während die Arbeitslöhne nicht einmal um so viel gestiegen sind, als die Zollgesetzgebung die wichtigsten Lebensmittel verteuert hat. Daß die notwendigen Lebensbedürfnisse nur durch die Getreidezölle 2c. gestiegen sind, bedarf keines Beweises.

— Die Arbeiterbevölkerung des industriereichen Chemnitz wird nicht gerade erbaut sein von der Schilderung, welche der soeben ausgegebene 1889er Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer Chemnitz von den Gepflogenheiten der arbeitenden Klassen giebt.

„Die Lebenshaltung derselben — so heißt es in dem Bericht — scheint uns noch immer vielfach nicht den Geboten der Vernunft zu folgen; ein gegenseitiges Ueberbieten in prunkvoller (?) Kleidung und im leiblichen Genusse macht sich unangenehm bemerkbar, womit die Klagen über zu geringen Anteil am Erträgnisse der Arbeit seltsam kontrastieren. Die häufig zu hörenden Auslassungen über Verteuerung der Lebensmittel durch Zölle u. s. w. richten sich nicht auf jene Genußmittel, die für viele eine weit bedeutendere Ausgabe verursachen, als Brot und anderes Nötige. Wenn man die überfüllten Tanzsäle sieht, wenn man beobachtet, wie im Winter und Sommer Festlichkeit auf Festlichkeit und Vergnügen auf Vergnügen sich drängt und die Leute dabei in manchen Wirtschaften z. B. für Bier, geradezu horrende Preise bezahlen und dasselbe in Quantitäten genießen, die eine Ausgabe verursachen, mit welcher die Familie nicht einen, sondern mehrere Tage leben könnte, so erscheint die ganze Lage allerdings trostlos. Hier liegt das wahre Elend."

Hierzu schreibt die „Frankf. Ztg.": In diesem Tone geht es dann mit deutlichen Seitenhieben auf die sozialdemokratischen Ideen weiter. Daß die herrschenden industriellen Kreise nur abfällig über die etwaige Besserung des Lebensstandes der Arbeiter urteilen, darf nicht Wunder nehmen. Daß aber gerade im sächsischen Manchester die sozialdemokratische Propaganda den ergiebigsten Boden gefunden, kann keinem Kenner der Verhältnisse auffallen. Denn wohl in keiner Industriestadt herrscht ein derartiger dünkelhafter Kastengeist der besitzenden Klassen und eine derartige politisch stramm reaktionäre Gesinnung gegenüber jeder freiheitlichen Regung, wie gerade im maschinengesegneten Chemnitz. Die „Schornsteinbarone" würden es freilich lieber sehen, wenn die Arbeiter nach saurer Wochenarbeit in geistliche Erbauungsstunden gingen, statt sich auf ihre Art zu erholen. — Mit den vorstehenden Ausführungen vergleiche man die Einkommensverhältnisse der industriellen Bevölkerung in Sachsen. Nach amtlicher Statistik haben dort nicht weniger als 42 Proz. der gesamten erwerbsfähigen Bevölkerung ein Einkommen von 500 M. und darunter, und nur 78 Proz. ein Einkommen bis zu 950 M. Bei solchem Einkommen können die Arbeiter allerdings prassen!

— Der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Guben, Fritz Krüger aus Rixdorf, ist wegen „Beschimpfung der christlicher Ehe", deren er sich in einer Rede, die er in Fürstenberg a. O. in einer Wahl-Versammlung gehalten, schuldig gemacht hat, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

— Das „Hamburger Echo" schreibt: In Acht und Bann ist das „Echo" von dem erst kürzlich zum Direktor der neuerrichteten Strafkammer III des hiesigen Landgerichts ernannten Dr. Burchard am gestrigen Tage dadurch erklärt worden, daß er seinen „Untergebenen", den Kanzlisten, Gerichtsschreibern, Gerichtsdienern 2c. der Strafkammer III verbot, ferner das ihnen bisher gelieferte Freiexemplar unseres Blattes anzunehmen. Also geschehen im Jahre des Heils 1890 von einem wohlbestallten Gerichtspräsidenten und Mitgliede der Bürgschaft der „freien" und Hansestadt Hamburg, einer deutschen „Republik!" Der Geist des Königs von Neunkirchen, Stumm, scheint sich ausbreiten zu wollen!

— Das Allerneueste ist die demnächstige Uniformierung der in der Verwaltung der Post- und Telegraphie, namentlich im Telegraphenwesen beschäftigten weiblichen Arbeitskräfte. Dieselben erhalten postblaufarbene Schoßtaillen aus Trikottstoff mit den bei den männlichen Beamten gültigen orangefarbenen Kragen und Aufschlägen nebst blanken Knöpfen, die sie im Dienst zu tragen haben. Hinsichtlich der Kleiderröcke sollen sie es auch fernerhin nach ihrem Belieben halten können. In der vorigen Woche ist den in Berlin, besonders an der Börse beschäftigten Damen zu der „Amtskleidung" Maß genommen worden. Die neue Tracht dürfte nicht unkleidsam sein; dennoch soll sie den Beifall der beteiligten Damenwelt keineswegs gefunden haben, und Exzellenz v. Stephan wird auf ihren Dank jedenfalls nicht rechnen dürfen. — Das meinen wir auch. Ist es bisher ohne die Uniformierung dieser weiblichen Arbeitskräfte gegangen, so dürfte es sicherlich auch fernerhin gehen.

— Unter dem Titel „Deutsche Warte" soll in Berlin am 1. Okt. eine neue Tageszeitung erscheinen, die das Motto: „Imperium und libertas" trägt und sich als „Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben" bezeichnet. Vielleicht ist dies das „monarchisch-volkstümliche" Blatt, für welches durch Annoncieren ein Redakteur gesucht wird. — Konservative Blätter betrachten die neue Kollegin ziemlich mißtrauisch.

— Die Gestaltung der sozialdemokratischen Presse nach Ablauf des Sozialistengesetzes giebt den Gegnern fortgesetzt Veranlassung zur Besprechung. Gegenwärtig geht folgende Mitteilung durch die Presse: Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wurm (Reuß j. L.) hat seine Stellung als Direktor des hiesigen Konsumvereins gekündigt und wird die Redaktion eines in einer größeren preußischen Stadt zu begründenden Parteiblattes übernehmen. Sodann wird der sozialdemokratische Redakteur Bernstein in London in die Redaktion der Stuttgarter „Neuen Zeit" eintreten, welche vom 1. Oktober ab aus einer Monatsschrift in ein Wochenblatt umgewandelt werden soll. Zahlreiche in London weilende deutsche Sozialisten beabsichtigen, nach Ablauf des Sozialistengesetzes in die Heimat zurückzukehren.

— Bei den Landtagswahlen in Hessen haben die Sozialdemokraten einen Sitz (Offenbach) gewonnen. Dieselben werden in den neuen Landtag in Höhe von drei Mann einziehen. Die bisherigen Abgeordneten Jöst und Ulrich sind wiedergewählt. Im Wahlkreise Gonsenheim-Fiethen-Buchenheim konnte dem Sozialdemokraten das Mandat nur dadurch streitig gemacht werden, daß die Nationalliberalen mit dem Zentrum einen Pakt schlossen. Außer den Sozialdemokraten haben nur die Freisinnigen und zwar auf Kosten der Nationalliberalen ein Mandat gewonnen. Die Sozialdemokraten haben das ihre wie auch die früheren in Mainz dem Zentrum abgewonnen.

— Auf Grund des sächsischen Ausweisungsgesetzes ist der Zigarrenarbeiter Levy, der im vorigen Jahre als Herausgeber eines sozialdemokratischen Flugblattes zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, aus Dresden ausgewiesen worden. Das erwähnte Gesetz gestattet die Ausweisung von Nichtsachsen, welche bereits vorbestraft sind.

— Infolge der amerikanischen Mc. Kinley-Bill gedenken Textilindustrielle aus Gera und Greiz mit tüchtigen Arbeitskräften nach Amerika überzusiedeln und dort eigene Fabriken anzulegen. (?!) — Das wäre gar nicht so übel, denn wenn erst die Fabrikanten auswandern, dürften die Regierungen sich veranlaßt fühlen, dem eigentlichen Grund der Misere, der Schutzzollgesetzgebung, im Sinne einer Aufhebung desselben näher zu treten.

Schweiz. Durch die Streiks, anerkennt der Baseler Ratsherr A. Köchlin-Geigy, wird die Stellung der Arbeiter verändert, eine anständigere Behandlung erzwungen, es werden Mißbräuche des Betriebes abgeschafft und dem Manchestertum wird Halt geboten. Die offiziellen Organe werden zu größerer Rücksicht und Billigkeit gewiesen und schon die Furcht vor dem Ausstand macht den Unternehmer vorsichtiger. Diese Wirkungen sind bedeutend höher anzuschlagen als aller materielle Verlust. — Stimmt!

Rußland. Eine neue Judenhetze scheint in Südrußland in Szene gesetzt werden zu sollen. In Odessa erließ, wie dem „Berliner Tageblatt" aus Petersburg gemeldet wird, Stadthauptmann Selenoi einen Tagesbefehl, daß Juden, welche sich an öffentlichen Orten irgend eine Unehrerbietigkeit oder eine Beleidigung gegen jemanden zu schulden kommen lassen, auf administrativem Wege zu bestrafen seien. Aehnliches ordnete der Gouverneur von Mohilew an. Als dessen Zirkular in der Kreisstadt Mstislawl eintraf, berief der Kreis-

---

Als die Droschke kam, die den Verwundeten in's Spital führen sollte, machte Krug die Augen auf und sagte mit schwacher Stimme:

„Wilhelm — —"

„Ja," sagte derselbe, welcher ihn einst wegen des teuren Bieres ausgeschimpft und ihm die Mütze herabgeschmissen hatte.

„Nimm dies Geld aus der Bluse," stammelte er, ein Banknotenpäckchen ziehend, „gieb es meiner Frau, daß sie mit den Kindern, wenn sie erwachsen sein werden, hierher zieht. Hier kann man verdienen." ... Vier Männer hoben ihn auf und legten ihn auf den Wagen, welcher mit . . . einer Leiche abfuhr. Die Maurer kehrten mit verschiedenen Vermutungen über den Unfall zur Arbeit zurück.

„Gestorben?" frug Tschapla schüchtern seine Freunde. Sie mauerten, ohne zu antworten, weiter.

Am andern Tage zeigte man in den Zeitungen unter verschiedenen polizeilichen Nachrichten den Tod Krugs an, gleichzeitig beklagte sich ein Blättchen darüber, daß die Deutschen uns immer mehr vom Arbeitsfelde verdrängten.

Armer Krug — dachte ich mir — du wolltest bei uns arbeiten und mein Bruder sein — und ich verzeih' es Dir.

Ende.

Abschied des Freiheitskämpfers.

Sei stark, du meine Liebe, reiche mir
Und weihe, sie berührend, mein. Waffen;
Nicht thöricht gilt's, die Welt mehr umzuschaffen,
Sei stark, für Recht und Ordnung kämpfen wir.

Bricht selbstverschuldet Unheil auf ein Land
Und krächzt mahnend links am Weg der Rabe,
Wird ihm verderblich seine Sehergabe,
Ihm giebt des Unheils Schuld der Unverstand.

Es hob sich wider mich der Thoren Zunft,
Sie stürmten auf mich ein, mich zu zerreißen;
Ich, Rabe, schrie: Die schwangre Zeit will kreißen! —
Nun bebt die Welt bei ihrer Niederkunft.

Das haben ja die Kinder schon gewußt,
Und jene haben doch das Wort gesprochen:
Nun ist der Tag des Kampfes angebrochen;
Mit Erz umgürte sich jedwede Brust.

Wir ziehen trauernd in die Männerschlacht
Und über Trümmer kämpfen wir und Leichen.
Fluch über sie, die uns den Oelzweig reichen
Verschmähend sah'n, und Krieg uns zugebracht!

Fluch über sie! denn losgerissen stürzt
Anwachsend die Lawin' und schafft Verderben.
Für Recht und Ordnung gilt's annoch zu sterben —
Wer weiß, wie morgen sich der Knoten schürzt?

In Zwietracht auf erkämpftem Boden mag
Sich leicht die Schar zerspalten der Genossen;
Die heut' um mich den Heldenkreis geschlossen,
Sind Feinde mir vielleicht am nächsten Tag.

Ich werde stehen, wo ich soll und darf,
Und fallen, muß es sein, wo Edle starben,
Für Recht und Ordnung wehen meine Farben,
Für Recht und Ordnung ist der Tod nicht scharf.

Ich deck' euch kämpfend mit dem eignen Leib;
Umarme mich noch einmal, laß das Weinen,
Bring' her mir meine beiden armen Kleinen,
Und nun — leb' wohl, du vielgeliebtes Weib.

Adalbert v. Chamisso.

Schnitzel.

Nur der Freie hat ein Vaterland,
Der Knecht hat einen Herrn.

Zschokke.

Mittel gegen den Hochmut der Großen.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmut, den der Große übt,
Der Großen Hochmut wird sich geben,
Wenn unsere Kriecherei sich giebt.

Bürger.

Lustige Ecke.

In der Geschichtsstunde.

Lehrer: Karl, nenne mir einen bekannten großen Beherrscher des Dänenreiches.

Schüler: Knut.

Lehrer: Wohl, und Du, Fritz, nenne mir eine große Beherrscherin des Russenreiches.

Schüler: Knute.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118900730-10/fragment/page=2

Adelsmarschall, Fürst Meschtscherski, die angesehensten Juden ins Städtchen und eröffnete ihnen in Anwesenheit der lokalen Autoritäten, in Rußland existierten außer den Staatsgesetzen auch administrative Vorschriften; ein Zirkular des Gouverneurs übertrage ihm weitgehende Vollmachten, und demgemäß setze er sie in Kenntnis, wenn die Juden nicht aufhören würden, den Anstand zu verletzen, wenn nach wie vor frech und dreist ihre Kinder auf den Straßen lärmten, so würden die Schuldigen, ohne Rücksicht der Person, öffentlich gezüchtigt werden. Der anwesende Staatsanwalt fügte hinzu: „Wir werden sie einfach auf dem Markte durchwalken lassen!“ Der Adelsmarschall wiederholte dies und fügte hinzu, um ein Exempel zu statuieren, würden die angesehensten Juden herausgegriffen werden, und das bei dem geringsten Anlaß.

Amerika. In Buenos-Ayres ist eine Revolution ausgebrochen. Die Nachrichten, welche bisher eingetroffen sind, widersprechen sich.

Lokales.

Halle, 29. Juli.

— Wir erhalten folgendes Schreiben:

Herr Redakteur!

In Nr. 87 Ihres Blattes befindet sich ein Artikel, welcher unter der Ueberschrift „Eingesandt“ mich wegen Nichtniederlegung der Arbeit bei dem Herrn Baron v. Kloch am Anfang dieses Monats feindlich angreift. Bei einem Wochenverdienst bis 28,30 M. hatte ich zur Arbeitseinstellung keinen Anlaß, kann auch nicht finden, daß es in meinem eigenen Interesse liegt, wie mir in dem Artikel zugemutet wird, Kollegen zu unterstützen, die sich selbst um gute Arbeit und guten Verdienst gebracht haben. Eine Zeitung, die gegen mich so vorgeht, kann ich nicht länger halten und bestelle ich hiermit ab. Vetter, Tischler, Blumenthalstr.

Was die betreffenden Kollegen anlangt, so werden dieselben wahrscheinlich in dieser Angelegenheit selbst das Wort dazu ergreifen. Wir haben hier zu bemerken, daß es uns nicht im mindesten alteriert, wenn Herr Vetter auf unser Blatt verzichtet und sind im übrigen der Meinung, daß das von den Kollegen desselben Vorgebrachte gerechtfertigt ist, wenigstens scheint Herr Vetter für den Grundsatz: „Alle für Einen, Einer für Alle“ wenig Verständnis zu haben, sonst hätte er trotz seines besseren Verdienstes sich mit seinen Kollegen, die ganz sicher nicht aus reiner Wollust die Arbeit bei Herrn v. Kloch an den Nagel gehängt haben, solidarisch erklärt und mit denselben aufgehört. Und wenn Herr Vetter nicht begreifen kann, daß es in seinem eigenen Interesse ist ꝛc., so wollen wir noch hinzufügen, daß genannter Herr einen Materialwarenhandel betreibt, durch eine solche egoistische Handlungsweise aber die in der Blumenthalstraße und der Umgegend wohnenden Arbeiter jedenfalls keine Veranlassung haben werden, ihren Bedarf bei demselben zu decken.

r. Die auf gestern (Montag) abend im Saale des Rosenthal anberaumte öffentliche Tischler-Versammlung mußte des schwachen Besuches halber vertagt werden. Voraussichtlich findet die definitive Erledigung der Tagesordnung am nächsten Sonnabend statt.

— Der „Reichsanzer“ meldet, daß dem hiesigen ersten Staatsanwalt v. Moers die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension bewilligt worden ist.

— Der Magistrat bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß der Rentier Herr Karl Güttner, Mansfelderstraße Nr. 7 wohnhaft, zum Schiedsmann des 12. hiesigen Schiedsmanns-Bezirks auf eine dreijährige, am 1. Juli d. Js. begonnene Amtszeit wiedergewählt und unter Verweisung auf den von ihm früher geleisteten Eid bestätigt worden ist.

— Das große Los der preußischen Landeslotterie (600 000 M.) ist auf Nummer 92738 gefallen.

— Vom 1. August d. Js. an ist die städtische Sparkasse für das Publikum vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

— Schutz unseren Anlagen. Bedauerlicherweise müssen wir wieder einmal von einer That berichten, wie sie nur der verrohte Sinn eines für alles Schöne unempfänglichen Menschen ausdenken kann. Während die ganze anständige Bewohnerschaft Halles an dem gärtnerischen Schmuck unserer Promenaden ihre helle Freude hat, hat sich ein Bube nicht gescheut, in der Nacht vom 26. bis 27. Juli in der Anlage vor dem Hauptpostgebäude von 3 Stück hochstämmigen Fuchsien die Kronen herunterzubrechen und außerdem einen Teil der Schrift — („Dem Gedächtnis der Großthaten der Armee“) — durch Stockhiebe zu zerstören. — Es muß jeder Einzelne aus dem Publikum, der zufällig Zeuge einer Beschädigung der Anlagen wird, zur Ergreifung des Thäters das Seine thun, damit eine exemplarische Bestrafung eintreten kann. (H. Z.)

— Der hiesige „General-Anzeiger“ schreibt: Die katholische Geistlichkeit des Regierungsbezirks Merseburg hat sich an die evangelischen Arbeitgeber gewendet, um dieselben aufzufordern, jedem ihrer katholischen Arbeiter mindestens 50 Pf. zu zahlen, damit sie einen Geistlichen kommen lassen könnten. — Leider erfährt man nicht, was mit dieser Notiz bezweckt wird, ob einmalige 50 Pf. gefordert werden, in welchen Verhältnissen oder aus welchem Grunde die katholischen Arbeiter sich einem Geistlichen kommen lassen sollen ꝛc.

— Echo. Unlängst ist in der Umgegend von Halle ein Echo dadurch wach geworden, daß auf dem Wege nach Büschdorf rechts ein breit ins Feld reichendes Fabrikgebäude errichtet worden ist. Es ist das letzte nach Büschdorf zu. Ruft man nach der großen, kahlen Wandfeite vom Wege her irgend ein Wort, so kommt Schall und Ton kurz zurück. Schlägt man die Silben eines Wortes laut, scharf und kurz an, so ist das Echo im stande, fünf Silben deutlich und klar zu wiederholen. Die stille Morgen- und Abendzeit eignet sich für dieses interessante Experiment ganz vorzüglich und dürfte man dann vielleicht sogar ein sechssilbiges Echo wachrufen können. Daß ganz in der Nähe eine Gebärbude errichtet ist, dürfte den von ihren Eltern mitgenommenen Kindern vielleicht ebenso interessant wie das Echo selbst sein. Der Ruf „Ich will Obst essen!“ würde promt vom Echo bestätigt werden.

— Unter den Pferden der Halleschen Maschinenfabrik ist die Influenza ausgebrochen.

Giebichenstein. In der Maschinenfabrik von Leutert hier wurde einem Arbeiter, welcher 1½ Jahr daselbst gearbeitet und an einem Montag (er hatte am Sonnabend vorher Kindtaufe gehabt) statt um 6 erst um 8 Uhr im Geschäfte erschien und sich pflichtgemäß wegen der versäumten Arbeitszeit entschuldigt hatte, bedeutet, wenn das noch einmal vorkomme, werde er sofort entlassen werden. Aergerlich hierüber, legte er sofort die Arbeit nieder. Er hatte auch das Glück, bald wieder in der Metallwarenfabrik von Haaßengier Arbeit zugesagt zu erhalten, als er aber anfangen wollte, wurde ihm erklärt, daß er aus gewissen Gründen nicht anfangen könne. Auf seine Frage, weshalb ihm dies gethan würde, erhielt er die Antwort, daß persönlich gegen ihn nichts vorliege, dies aber an der Sache nichts ändere. Und von diesem Tage ab ist es dem betreffenden Arbeiter unmöglich, in Halle Arbeit zu finden. Es liegt auf der Hand, daß dies nur auf Konto der schwarzen Listen zu setzen sein kann, was um so befremdlicher wäre, als jener Arbeiter in der Arbeiterbewegung garnicht hervorgetreten ist. Im übrigen wirft dieser Vorgang aber ein grelles Licht auf die Arbeitgeberverbände und das Bestreben der Arbeitgeber, jede mißliebige Persönlichkeit unmöglich zu machen.

Arbeiterbewegung.

b. Am Sonnabend abend fand im „Restaurant zum Aichamt“ eine zahlreich besuchte „Allgemeine Buchdruckerversammlung“ statt. Nach erfolgter Rechnungslegung über die 450-jährige Jubiläumsfeier wurde die für die gesamte Buchdrucker-Gehilfenschaft als erste Notwendigkeit im Auge zu behaltende Frage: „Wer zahlt den Tarif?“ einer mehrstündigen Beratung unterzogen. Hierbei traten die bei Erörterung derartiger tariflicher Angelegenheiten von einzelnen Prinzipalen, trotzdem selbige den Tarif anerkannt haben, ausgeübten Verstöße gegen den tariflichen Entlohnungsmodus in verschiedenen und leider sehr zahlreichen Fällen deutlich hervor. Immer und immer wurde auch diesmal wieder die traurige Thatsache konstatiert, daß mehrere Kollegen nur aus rein eigen- und selbstsüchtigen Bestrebungen auf die von den Prinzipalen hie und da eingeführten tarifwidrigen Berechnungsarten eingehen und trotz wiederholter Aufforderung anstatt selbige zu beseitigen, noch durch öffentliche Verteidigung und einseitige Beschönigung bekräftigen. Die in einzelnen Tarifdruckereien herrschenden Mißstände, von denen eine der größten hiesigen Druckereien allen übrigen etwas voraus hat, wurden je nach Maßgabe dem Gehilfenvertreter oder Schiedsgericht zur Prüfung bezw. Unterhandlung mit den betr. Prinzipalen behufs Beseitigung der herrschenden tarifwidrigen Zustände übertragen, um nötigenfalls die Streichung der diesbezüglichen Geschäfte aus der Liste der Tarifdruckereien zu beschließen. Nach vorstehenden Ausgleichungsversuchen wird in nächster Zeit die Verbreitung eines Flugblattes an die hiesige Einwohnerschaft erfolgen, mit der Aufforderung: Drucksachen nur in den nach Tarif entlohnenden und darauf angegebenen Druckereien herstellen zu lassen, und die Söhne, welche etwa die Buchdruckerei erlernen wollen, auch nur in Tarifdruckereien in die Lehre zu geben. — Des weiteren wurde noch der ausgesperrten Hamburger Arbeiter und ihrer berechtigten Forderungen gedacht und unter allseitiger Zustimmung der Versammlung die Bewilligung einer Unterstützung von 100 M. beschlossen, umsomehr, da in nicht all zu ferner Zeit vielleicht auch im Buchdruckgewerbe die Bildung derartiger Kartelle gegen die Forderungen der Gehilfen und zur Verzichtleistung auf das den Arbeitern höchste zustehende Recht der Koalitionsfreiheit in Aussicht stehen. Nach Bekanntgebung einer in wenigen Wochen wieder stattfindenden „allgemeinen Versammlung“ zwecks Beratung weiterer tariflicher Angelegenheiten, wurde die Versammlung geschlossen. Als ganz besonders sei noch zu erwähnen, daß diese Versammlung seit langer, langer Zeit wieder einmal ohne polizeiliche Ueberwachung stattfand.

— Am Mittwoch den 23. Juli fand eine öffentliche Versammlung der Maurerarbeitsleute von Halle und Umgegend im Saale der „Moritzburg“ statt. Tagesordnung: 1. Wie sichern wir unser Koalitionsrecht? 2. Wahl eines stellvertretenden Vertrauensmannes. 3. Wahl einer neuen Lohnkommission. 4. Wahl zur Generalkommission. 5. Diskussion. Zu Punkt 1. erörterte der Vorsitzende den Zweck des Koalitionsrechts. Es kam folgende Resolution zur Verlesung: „Um den ungerechten Angriffen der Unternehmer-Koalition resp. Verbänden zu begegnen, die vornehmlich in der letzten Zeit mit allen Mitteln das Koalitionsrechts der Arbeiter illusorisch zu machen suchen, indem sie bei Inarbeitstellung von Arbeitern direkt einen Verzicht auf das ihnen gesetzlich gewährleistete Recht sich zu vereinigen verlangen, erachtet die heutige öffentliche Versammlung der Maurerarbeitsleute für nötig, eine öffentliche Versammlung aller Gewerkschaften einzuberufen, in welcher eine durch alle Korporationen vertretene Generalkommission zu wählen ist, die den Zweck hat, über alle Fragen betreffend Lohnbewegungen, Aussperrungen und Maßregelungen der Arbeiter seitens der Unternehmer zu beraten und zu beschließen. Die Beschlüsse sind für den Beteiligten bindend. Die Generalkommission hat auch die Unterstützungsfragen zu behandeln und zu regeln.“ Die Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Zu Punkt 2: „Wahl eines vertretenden Vertrauensmannes“, ging Herr Max Vandermann aus der Wahl hervor. Punkt 3: „Wahl einer neuen Lohnkommission.“ Es wurden die Kollegen gewählt: Albert Wagner, Theodor Robitsch, Oskar Sprotte, Richard Schmidt, Otto Naumann, Leopold Naumann, Anton Knoch, Julius Labes, Wilhelm Bittner. Zu Punkt 4 wurden 3 Mann zur Generalkommission gewählt und zwar die Kollegen Albert Wagner, Julius Labes, Otto Sprotte. Der Vorsitzende ermahnte die Kollegen, ihres Amtes gut zu walten. Punkt 5. Der Vorsitzende sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Versammlung so schwach besucht sei; die Kollegen seien immer noch nicht von dem Geiste beseelt, wie es eigentlich sein müßte. Da sich niemand mehr zum Worte meldete, so schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Es wird gebeten, sämtliche Sammellisten des Vereins der Maurerarbeitsleute zu Halle und Umgegend bis spätestens Sonntag den 3. August abzuliefern. Wenn dieselben abgeliefert werden, so werden sämtliche Namen veröffentlicht. Folgende Listen stehen noch aus: Nr. 121, 122, 124, 126, 735, 736, 738, 741, 744, 747, 755, 761, 764, 765, 769, 1171, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169. L.

— Sonnabend, den 26. Juli tagte im „Kühlen Brunnen“, eine öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer und Anstreicher mit folgender Tagesordnung: 1. Die Arbeitgeber-Verbände und unsere Stellung dazu. — 2. Verschiedenes. Zu Punkt 1. referiert Kollege Brenneisen. In kurzen klaren Zügen weist Redner nach, wie die Unternehmerringe den Arbeitern das gesetzlich garantierte Koalitionsrecht illusorisch machen und sie gänzlich zu willenlosen Lohnsklaven herabzudrücken suchen. Um diesem entgegen zu wirken sei es notwendig, uns enger und fester zu organisieren und müßten wir mit anderen Gewerken in nähere Verbindung treten. Zu diesem Zweck müssen wir uns in einer zu bildenden Kartell-Kommission, bestehend aus Vertrauensmännern sämtlicher Gewerke vertreten lassen. In der darauf folgenden Diskussion erklären sich alle Redner mit dem Referat einverstanden. 2. Verschiedenes: Der Vorsitzende verliest folgende Resolutionen. 1. In Erwägung, daß die Arbeitgeber über ganz Deutschland Verbände geschlossen haben, welche die Koalitionsfreiheit der Arbeiter stark gefährden, erklärt sich die heutige Versammlung einverstanden, einen Vertrauensmann zu wählen, der mit den Vertrauensmännern sämtlicher Gewerkschaften in Unterhandlung tritt. — 2. In anbetracht der immer höher steigenden Profitwut der Arbeitgeber, durch welche die Arbeiter gänzlich zu Lohnsklaven unterdrückt werden, erklärt sich die heutige Versammlung mit sämtlichen Arbeitern Deutschlands solidarisch. — Beide Resolutionen werden einstimmig angenommen. Zum Vertrauensmann der öffentlichen Versammlung aller Gewerkschaften wurde Kollege Brenneisen einstimmig gewählt. — Im Verschiedenen wurde noch zum Kapitel der berühmten Arbeiterfreundlichkeit von seiten der Unternehmer in zwei Fällen Erwähnung gethan. Ein bei dem früheren Obermeister der hiesigen Innung, Herrn Wiesert, in Arbeit stehender Kollege, welcher sich Dienstag wieder zur Arbeit begab und sich wegen Unwohlsein entschuldigte, wurde der Bescheid, kranke Leute könne er, der Meister nicht gebrauchen, auch habe er ja dem Stiftungsfeste der Maler beigewohnt. (Obiger Kollege verließ den „Hoffäger“ schon um 10 Uhr, um sich nachhause zu begeben, da er sich nicht wohl fühle. Aehnlich erging es 4 Kollegen bei Herrn Malermeister Zander. Dieselben gingen Dienstag den 22. Juli wieder zur Arbeit und erhielten dort den Bescheid, sie könnten aufhören; auf näheres Befragen nach dem Warum? wurde ihnen dieselbe Antwort wie oben. Uns ist es nicht vergönnt, die Sommermonate im Bade zu verleben, man weist uns auf die Landstraße. Kollegen lernt und denkt und einigt Euch.

Hamburg, 26. Juli. Situationsbericht über die hiesigen Streiks und Aussperrungen. Noch immer ist kein Ende der großen Ausstände abzusehen, da das koalierte Unternehmertum nach wie vor auf dem Austritt aus dem Vereinen besteht und die Arbeiter sich selbstverständlich dieser entwürdigenden Bedingung nicht fügen wollen. Wenn auch einzelne Arbeitgeber sich gewillt zeigen, Frieden zu schließen, so wird auf sie doch ein ungeheurer Druck ausgeübt, der ihre vernünftigen Absichten nicht zur Durchführung kommen läßt. In einzelnen Branchen, namentlich im Baugewerbe, hat sich allerdings die Zahl der Ausständigen etwas gemindert; es ist aber zu bedenken, daß der 1. August, der Mietetermin, vor der Thüre steht. Viele Hausbesitzer hier und in Altona sollen sich bereits dahin geäußert haben, jeden Ausständigen, der nicht pünktlich seine Miete bezahle, unbarmherzig auf die Straße setzen zu wollen. Daß dies eintritt, glauben wir auch, denn die gesamte Bourgeoisie aller Parteischattierungen steht unbedingt und unter allen Umständen auf seiten der Unternehmerschaft. Unter diesen Umständen ist es dringend notwendig, auch fernerhin zur Unterstützung der Opfer dieses Klassenkampfes alle Kräfte aufzubieten. Was nun die einzelnen Gewerke anbelangt, so mögen folgende Zahlen ein ungefähres Bild geben. In Hamburg sind noch 345 Maurer ausständig, wovon 250 Verheiratete; 313 mit 664 Kindern sind zu unterstützen. 1368 Maurer sind in Arbeit. Zimmerer sind 240 zu unterstützen, ferner 22 Frauen Abgereister. Die Unterstützungsbedürftigen haben 360 Kinder. Der Beitrag der arbeitenden Mitglieder reicht für die Unterstützung nicht aus, zumal die große Mehrzahl selbst erst seit kurzer Zeit in Arbeit steht, nachdem sie wochenlang in Ausstand gewesen. Ein Zimmerer befindet sich noch in Haft. Die Maurerarbeitsleute haben 126 Mann mit 186 Kindern zu unterstützen, was ca. 1700 M. wöchentlich erfordert. Gypser sind noch 11 Mann im Ausstand. Fabrikarbeiter sind 13 Ledige und 8 Verheiratete mit 7 Kindern ausgesperrt. Former sind 7 Mann zu unterstützen. 51 streikende Plätterinnen wurden in voriger Woche unterstützt. Von den Ewerführern sind als Opfer des Streiks noch 233 Mann mit 549 Kindern ausgesperrt. Arbeitsscheine, aber keine Arbeit haben erhalten ca. 400. Gasarbeiter sind noch 35 mit 99 Kindern zu unterstützen, außerdem einige Frauen der auf Seedampfern Angestellten. — Aus Altona werden uns folgende Ziffern gemeldet: Maurer arbeiten 170 zu den neuen, 129 zu den alten Bedingungen; 75 feiern, 5 sind in Haft, 53 mit 98 Kindern zu unterstützen. (Wer während der Dauer des Streiks gearbeitet, hat bis jetzt 92 M. Unterstützungsbeitrag geleistet!) Ein Schmied ist noch ausgesperrt, einer in Haft. Sie werden von der eigenen Gewerkschaft unterstützt, ebenso wie zwei ausgesperrte Klempner. 36 Zimmerer und 6 Frauen Abgereister mit 60 Kindern sind zu unterstützen. 38 Maurerarbeitsleute feiern; davon bedürfen 25 mit 34 Kindern der Unterstützung. Ottensener Glasmacher sind ausgesperrt 180, wovon 119 Familienväter mit 320 Kindern. Viele Unverheiratete haben für ihre Eltern zu sorgen. 4 Former sind noch ausgesperrt, ebenso 25 Vergolder der Goldleistenfabrik. — In Wandsbek und Geesthacht sind die Korbmacher ausgesperrt, in Bergedorf 109 Glasarbeiter, wovon 79 Verheiratete mit 192 Kindern; 20 Mann haben für die Eltern oder Schwiegereltern zu sorgen. Die Glasarbeiter sind insofern in einer schlimmen Lage, als sie auch die der Fabrik gehörenden Wohnungen räumen mußten. — Hoffentlich werden wir in nächster Woche in der Lage sein, ein erfreulicheres Bild geben zu können!

— Aus London wird gemeldet: Der Streik der Matrosen und Heizer greift immer mehr um sich. Die neu engagierten Leute, deren Werbung nur unter großen Opfern und Mühen erfolgte, werden von den Streikenden „bedroht“.

— Dover. Die Mehrzahl der Maschinisten, Heizer und Beamten auf den, den Dienst im Kanal versehenden Dampfern der London-Chatam-Dover-Eisenbahn-Gesellschaft erklärten heute, indem sie höhere Löhne verlangten, in dem Augenblick den Ausstand, als das nach Calais bestimmte Schiff mittags auslaufen sollte. Die Heizer und Maschinisten verließen das Schiff.

Nah und Fern.

Merseburg, 26. Juli. Eine hiesige Fabrik, welche oft durch die Presse „gebrechliche und krüppelsiche“ Mädchen bei „hohem Lohn“ sucht, der bei andauernder Akkordarbeit nur 3 bis 5 M. pro Woche beträgt, hat einen Werkführer, der, wenn es an Arbeitskräften gebricht, dann und wann nach Leipzig fährt, um von dort Arbeiter zu holen, die aber in der Regel trotz des „hohen“ Lohnes bald wieder verschwinden. Um die Arbeiter sicher mit nach Hause zu bringen, werden verschiedene Mittelchen angewandt. Einem Arbeiter (dem Einsender dieses) sicherte er auf Handschlag zu, ihm einen Wochenlohn von 16 M. gewähren zu wollen, was den Arbeiter (Buchbinder) veranlaßte, von Leipzig nach dem neuen Eldorado in Merseburg zu ziehen. Hier wurden ihm aber nicht, wie verabredet 16 M., sondern nur 15 M. gezählt und der versprochene Lohn trotz dreimaliger Erinnerung an das gegebene Wort

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118900730-10/fragment/page=3

nicht gewährt. Unter solchen Verhältnissen war es natürlich, daß er bald wieder entlassen wurde. Alle diejenigen aber, welche sich in ähnlicher Lage befinden, mögen sich nur auf schriftliche Abmachungen einlassen.

— Jenem Arbeiter Kühn, von welchem wir kürzlich berichteten, ist es leider nicht gelungen, hier wieder Arbeit zu finden. Er mußte unsere Stadt unter Zurücklassung seiner Familie verlassen und hat sich dieser Tage nach Erfurt zu gewandt.

Berlin. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich wiederum auf dem Artillerie-Schießplatz zugetragen, welcher wiederum den Tod eines Soldaten vom Eisenbahn-Regiment herbeigeführt hat. Die Bedienungsmannschaften des Militär-Personenzuges waren auf dem Bahnhofe mit dem Rangieren beschäftigt. Ein als Wagenschieber kommandierter Pionier des Regiments geriet dabei zwischen die Puffer der Wagen und wurde derartig gequetscht, daß er nach wenigen Minuten verstarb. Wodurch das Unglück herbeigeführt worden ist, wird erst durch die einzuleitende Untersuchung festgestellt werden können.

Kassel. Die städtischen Behörden haben 500 000 M. zur Einrichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage nach dem Projekt des Ingenieurs v. Miller bewilligt.

Leipzig. Ueber Soldatenmißhandlungen in der Leipziger Garnison wird dem „Wähler" geschrieben: „Daß die Mißstände im Militärleben, wie sie von Kurt Abel in seiner Broschüre „Vier Wochen Vize-Wachtmeister" geschildert werden, auch bei uns bestehen, werde ich durch nachstehendes beweisen. Während meines ersten Dienstjahres — ich stand bei dem 106. Infanterie-Regiment, 10. Kompagnie — wurde ich vom Unteroffizier Frickmann dermaßen ins Genick geschlagen, daß ich noch am selben Tage ins Lazarett geschafft werden mußte. — Dem Soldaten Gaedicke, genannt Prinzler wurde von dem damaligen Sergeanten, jetzt Feldwebel der 11. Kompagnie, Leutert, bei der Brotausgabe ein Brot dermaßen an den Leib geschleudert, daß derselbe ebenfalls ins Lazarett geschafft werden mußte. In meinem Falle wurde der Unteroffizier mit 2 Tagen Gefängnis bestraft, Sergeant Leutert erhielt im Falle Gaedicke 7 Tage Gefängnis. Der Empfang, welchen uns der Sergeant Roloff, jetzt Feldwebel der 10. Kompagnie, bereitete, als wir beide aus dem Lazarett kamen, spottet jeder Beschreibung! Das Ende davon war, daß Sergeant Roloff — einen etatmäßigen Kompagnie-Feldwebel hatten wir zu der Zeit nicht — den Hauptmann bat, mich zu bestrafen, was auch sofort geschah, und mußte ich deshalb 5 Tage Mittelarrest wegmachen! Gesagt wurde mir ganz einfach, ich hätte eine auf unwahre Behauptungen gestützte Beschwerde angebracht! Wird auf diese Weise etwa die Lust und Liebe zum Vaterlande gestärkt? Gewißlich nicht! Wollte man alle die Schikanen aufzählen, die ein Soldat während seiner Dienstzeit ausstehen hat, man könnte Bände davon schreiben. Viele, viele Fälle ließen sich anführen, in welchen Soldaten gemißhandelt werden, nur die Furcht vor der Strafe hält die aktiven Soldaten ab, solche an die Oeffentlichkeit zu bringen. Oswald Kaiser, Reservist 106. Regiments, Gohlis, Georgenstraß 28, II. rechts."

Vermischtes.

* **Eine Trauung mit Hindernissen,** wie es selten vorkommt, wurde jüngst in Unterweissach, Oberamt Backnang, (Würtemberg) vollzogen. Am Tage vor der Trauung stellte es sich heraus, daß eine unentbehrliche Urkunde fehle; man setzt den Telegraphen und Fernsprecher in Bewegung und das Hindernis ist weggeräumt. Am Tage der Trauung, als gerade der Standesbeamte die Papiere ordnete, machte ein Schlaganfall dem Leben des Beamten ein Ende. Als nun der standesamtliche Vertreter seines Amtes walten will, ertönt plötzlich die Feuerglocke und die Pflicht ruft die Beteiligten auf den Brandplatz. Erst nachdem das Feuer gelöscht war, konnte das Brautpaar endlich in den Hafen der Ehe einlaufen.

* **Das größte Punschfest der Welt,** welches zu den Gastereien eines Lucullus ein würdiges Seitenstück bildet, hat Amerika aufzuweisen gehabt. Im Jahre 1760 gab der Admiral Boscaven sämtlichen Soldaten seiner Flotte ein großes Fest, dessen Glanznummer eine Punschbowle von fabelhafter Größe bildete. Als Punschterrine diente nämlich ein großes marmornes Becken, welches eigens zu diesem Zwecke gebaut worden war. In dieses wurden 600 Flaschen Rum, 600 Flaschen Cognac, 1250 Flaschen Malaga und 4 Tonnen kochendes Wasser gegossen. Als schmackhafte Zuthaten dienten 6 Zentner Zucker, der Saft von 2600 Zitronen und 50 Muskatnüsse. Auf diesem Punschmeer schwamm in einem zierlichen Kahn von Mahagoniholz ein schönes, junges Mädchen, als Hebe gekleidet, und kredenzte aus goldenem Eimer den Gästen das würzige Getränk.

* **Eine wahre Nachricht.** Am 13. Juli war in Galata (Konstantinopel) das Gerücht verbreitet, der bulgarische Minister Stambulow sei von Frau Panitza ermordet worden. Als der Dragoman einer Botschaft von dem Vertreter einer kleinen Macht gefragt wurde, ob er die Nachricht (auf welche die dortige Börse um etliche Prozent gefallen war) für richtig halte, antwortete er: Die Nachricht ist so im allgemeinen richtig, aber die Sache ist nicht in Sofia geschehen, sondern in Paris, die Frau heißt nicht Panitza, sondern Corday, und der Ermordete nicht Stambulow, sondern Marat, und das Ganze hat sich vor genau 97 Jahren ereignet. Es war nämlich am 13. Juli 1793, als Marat von Charlotte Corday ermordet wurde.

* **Die bekleideten Gipsfiguren.** Die „New-Yorker Staatszeitung" schreibt: Auf einer ganz niedrigen Kulturstufe scheint ein Teil der Bevölkerung der Stadt Detroit in Michigan zu stehen. Wie nämlich von dort mitgeteilt wird, hat es eine Anzahl dortiger „kunstverständiger" Personen, darunter mehrere Geistliche, deren Verstand offenbar unter der Einwirkung der großen Sonnenhitze gelitten hat, durchgesetzt, daß die nackten Gypsfiguren im dortigen Kunstmuseum bekleidet werden, da diese Abgüsse in unbedecktem Zustande gegen die öffentliche Moral verstoßen. Man denke sich die Figur des sterbenden Gladiators mit Hosen oder die Venus von Milo im Unterrock. — Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Vereinskalender.

Fachverein der Maurer. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Harz 48.

Fachverein der Maurerarbeitsleute. Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Harz 48.

Fachverein der Töpfer. Alle 14 Tage Sonnabends bei Tschepke, Martinsberg 5.

Fachverein der Steinmetzen. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Sanow, Steinweg 13.

Verein der Tischler. Alle 14 Tage Sonnabends bei Tschepke, Martinsberg 5.

Gewerkverein der Zimmerer. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.

Verband deutscher Maler, Anstreicher und Lackierer. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Tschepke, Martinsberg 5.

Fachverein der Former. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats im Kühlen Brunnen, Markt.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und verw. Berufsgenossen. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. eines jeden Monats. Wanderversammlungen.

Verein der Kesselschmiede, Blechschmiede und deren Hilfsarbeiter. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Harz 48.

Verband deutscher Schmiede. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Sanow, Steinweg 13.

Verband deutscher Tapezierer. Alle 14 Tage Montags Rathausgasse 10 „Zum alten Fritz".

Verband deutscher Schuhmacher. Jeden Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.

Fachverein der Schneider. Jeden Montag Abend bei Tschepke, Martinsberg 5.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands (Zahlstelle Halle). Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats im Restaurant „Anhalter Hof".

Fachverein der Dachdecker und verw. Berufsgenossen. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats in Faulmann's Restaurant, Gartengasse 10.

Briefkasten.

W. H., hier: 4 M. 50 Pf., **Restauration,** Merseburgerstraße 2,00 M. zur Uebermittelung an die ausständigen Hamburger erhalten.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 29. Juli.

Aufgeboten: Der pens. Chaussee-Aufseher Karl Christian David Addian und Wilhelmine Henriette Bollmann (Augustastraße 8). Der Apotheker Gustav Ludwig Hermann Hartmann und Anna Marie Elisabeth Hartmann (Martinsgasse 25). Der Polizei-Kommissar Hermann Gustav Otto Schnitzer und Auguste Margarethe Grund (Iserlohn und Mallwitz). Der Maurer Friedrich Wilhelm Schaaf und Johanne Wilhelmine Karoline Emma Richter (Giebichenstein und Brachwitz).

Eheschließungen: Der Regierungs-Assessor Friedrich Kurt von Rohrscheidt und Auguste Marie Elisabeth Schulz (Merseburg und Franckeplatz 1). Der Schuhmacher Friedrich Karl Bachmann und Friederike Pauline Marie Grunert (Parkstr. 21 und Ratswerder 9). Der Handarbeiter Friedrich Otto Reinhold und Amalie Bertha Günther (kl. Ulrichstraße 8).

Geboren: Dem Tapezierer und Dekorateur Max Töschner ein S. Franz Kurt (Magdeburgerstraße 41). Dem Hofrat Hermann Meier ein S. Hermann Emanuel (Albrechtstraße 36). Dem Fleischer Louis Döring ein S. Erdmann Erwin Edmund (Georgstraße 5a). Dem Viktualienhändler Ferdinand Linke eine T. Emilie Frieda (Merseburgerstraße 30). Dem Former August Winkelmann eine T. Frieda Marie (Beesenerstraße 3). Dem Kürschner Friedrich Ludrow eine T. Adelheid Auguste Martha (Kellnergasse 5). Dem Schmied Wilhelm Krause ein S. Rudolf Wilhelm (Raffineriestraße 8). Dem Handarbeiter Robert Müller eine T. Bertha Agnes Klara (Schützengasse 12a). Dem Güterbodenarbeiter Jakob Follmer ein S. Josef Friedrich Karl Albert (gr. Steinstraße 27/28). Dem Schuhmachermeister August Vogel ein S. Richard Arthur (kl. Ulrichstraße 22).

Gestorben: Der Handarbeiter Zacharias Taube, 77 J. (Schillerstraße 27). Der Salzsieder a. D. Johann Gottfried Friedrich Hohndorf, 57 J. (Hirtengasse 8). Des Kaufmann Paul Pallas S. Otto Robert Willy, 21 T. (Breitestraße 13). Des Stellmacher Hermann Körner S. Friedrich Hermann, 1 J. (Hirtengasse 13). Der Rentner Friedrich August Wilke, 82 J. (Sch::lberg 3). Des Maurer August Barth Ehefrau Johanne, geb. Fischer, 55 J. (Grafeweg 13). Des Fleischermeister Karl Schlegel S. Friedrich Wilhelm, 9 M. (kl. Ulrichstraße 27a). Des Tischler Hermann Paul S. Friedrich Wilhelm Arthur, 2 M. (gr. Wallstraße 35/36). Des Handarbeiter Christian Seelmann S. Gustav, 2 J. (Saalberg 18). Des Handarbeiter Heinrich Heder S. Kurt Arthur Willy, 5 M. (Feldstraße 8). Des Maurer Friedrich Richter S. Wilhelm, 12 J. (Diakonissenhaus). Des Maler Karl Bent S. totgeboren (Breitestraße 13). Der Reisende Richard Richter (Leipzigerstraße 74). Der pens. Strafanstalts-Aufseher Ludwig Wehrmann, 72 J. (Klinik).

In der letzten Woche verstarben in hiesiger Stadt 45 Personen und zwar an: Krämpfen 1, Altersschwäche 1, Hirnschlag 1, Diarrhoe 3, Brechdurchfall 2, chr. Lungenkatarrh 1, Nierenentzündung 1, Blinddarmentzündung 1, Lungenödem 1, Ertrunken 1, Oberschenkel-Rippen- und Schulterblattbruch 1, Scharlach 1, Diphtherie 1, Darmkatarrh 1, Atrophie 1, Rippenfell- und Lungenentzündung 1, Erschossen 1, Magen- und Leberkrebs 1, Mastdarmkrebs 1, Herzfehler 1, Zahnkrämpfen 1, Keuchhusten 1, Herzlähmung 1, Lebensschwäche 2, Magenkrebs 2, Geschwülsten an Kopf und Gesicht 1, Lungenschwindsucht 1, Kindbettfieber 1, Eingeklemmtem Bruch 1, Lues 1. Hierunter befinden sich 7 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Solidarität!

Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigern gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

Herm. Graeger, Nachf.

Geiststraße 58. **Halle a. S.** **Geiststraße 58.**

Fabrik und Lager von

726] **Bierdruck-Apparaten.**

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Preislisten post- und kostenfrei. ff. Referenzen.

Fr. Köhler, Maler und Firmenschreiber, Kaulenberg 3.

26 Fleischergasse 26
Mittwoch den 30. Juli
Abend-Liedertafel.
Hierzu ladet ein **Wilh. Lönnig.**

Allen Freunden und Genossen empfehle mein gut assortiertes [1095
Zigarrenlager
en gros Verkauf en detail
1. Moritzzwinger 1.
P. Hofmann.

Zum „Vier-Zöller"
Lindenstraße 16a, neben dem „Hofjäger".
Restaurant, Frühstückstube und Speisewirtschaft, [437
ff. Bauer'sches Lagerbier à Glas 10 Pf.
empfiehlt **Ew. Schellenbeck.**

Tabak- und Zigarrenhandlung,
reichhaltiges Lager [816
Alb. Sanow,
Halle a. S., gr. Schlamm (Forelle).

Hochfeine Zigarren,
alle Sorten **Waschseiten** nur vom besten zu den billigsten Preisen. [1065
A. Stemmler, Buchererstr. 42a.

Aufgepasst!
Bringe Freunden und Bekannten mein **Material- und Viktualien-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. [1031
Ausgezeichnete **Flaschenbiere,** gut abgelagerte **Zigarren** und gute **Bauerkäse.**
Karl Becker,
Giebichenstein, Reilstraße 33.

Giebichenstein.
Wo kauft man die **besten** und **billigsten Uhren, Goldwaren** und **Brillen?**
Bei **Paul Lorenz,**
Giebichenstein,
Burgstrasse 54.

Empfehle Freunden und Genossen
Kohlen und Kartoffeln
zu soliden Preisen. [930
Fr. Kienberg, Ludwigstr. 13.

Hausbackenbrot!
8 Pfund 75 Pfg. empfiehlt täglich frisch
985] **Bäckerei große Klausstraße 7.**

Sophas, Bettstellen mit Stahlfedermatratzen liefert billigst [1099] **Otto Euricht,**
Giebichenstein, Burgstr. 38a.
Daselbst werden alle Polsterarbeiten in und außer dem Hause gut und billig ausgeführt.

Makulatur
ist zu haben in der
Volksblatt-Expedition.

Suche sofort oder später einen
Lehrling
unter günstigen Bedingungen. [1096
Alb. Schmidt, Korbmachermstr., Steinthor 3.

Ein kleines möbl. Zimmer mit separ. Eingang vornheraus, zu vermieten Geiststraße 29, 4 Tr.

Zwei Schlafstellen mit Kost Kaulenberg 3.

Redaktion von Rich. Illge, Verlag von Aug. Groß, Druck von Benthin & Comp., sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118900730-10/fragment/page=4